05 Boden & Identität

↓

01 Thema im Überblick
03 Bräuche, Literatur und Legenden rund um den Boden
04 Interview mit Ralf Caspers
06 Der Garten als therapeutischer Ansatz
08 Bolivien: Verfassungsrang für die „heilige Mutter Boden“
10 Bauen ohne Bodenversiegelung

Fruchtbarer Boden wird oft mit fruchtbarer Erde oder Mutter Erde assoziiert. Er war und ist mehr als die Nahrung spendende Basis unserer Existenz. Er ist auch Symbol für Kultur und Identität und begleitet uns in Bräuchen, Legenden, der Baukunst und im alltäglichen Sprachgebrauch.

Boden, diese dünne Schicht aus Mineralien, organischer Substanz und Bodentieren, hat die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit schon immer maßgeblich beeinflusst. Von den alttestamentarischen Erzählungen, in denen Mensch und Ackerboden dasselbe Material als Grundlage haben, bis zum Konzept der Pachamama bei den indigenen Völkern Südamerikas, das den Erdboden als heilige Mutter betrachtet – der Mensch begreift die fruchtbare Erde als einen lebendigen Teil des Selbst. Das zeigt sich auch im Konzept des Gartens, das schon immer ein Spiegel von kulturellem Selbstverständnis war.

Doch ob bei der Landwirtschaft, dem Straßen- und Häuserbau oder dem Anlegen von Parks – wir verändern und prägen den Boden. Der Mensch ist zu einem geologischen Faktor geworden, wie es der niederländische Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen vor einigen Jahren formulierte.[1]

Für Besserwisser

Boden-Redewendungen

Redewendung:
„etwas aus dem Boden stampfen“

Bedeutung:
„etwas aus dem Nichts hervorbringen“

Herkunft: *In der Antike glaubte man, Dinge herbeizaubern zu können, indem man auf dem Boden aufstampfte. Das dahinterstehende Denkmuster ging davon aus, die aus dem Boden erwachsenden Pflanzen erzeugen zu können.*

Diese Tatsache bedroht den Boden und damit unsere Existenz immer mehr. Aber gleichzeitig fördert sie auch Konzepte, die Mensch und Natur wenigstens in einigen Lebensbereichen wie dem Tourismus, der Landwirtschaft, der Architektur, aber auch in der Heilung, wieder näher zueinander bringen. Der Boden soll explizit nicht mehr als unbelebter Mineralkörper behandelt, sondern als belebtes und wertvolles Element begriffen werden, das in Wechselwirkung mit den menschlichen Einflüssen steht und genutzt wird.

Diese Entwicklung trägt den menschlichen Bedürfnissen Rechnung. Denn auch wenn wir ihn schonungslos zerstören, zubetonieren und ausbeuten: Boden ist auch ein Teil von uns. Er prägt unser Selbstverständnis und unsere Lebenswelt – von Bräuchen und Lebensrhythmen bis hin zu Sprache und Literatur.

Redewendung:
„Auf fruchtbaren Boden fallen“

Bedeutung:
„günstig aufgenommen/wirksam werden“

Herkunft: *Diese Redewendung lässt sich auf das Neue Testament zurückführen. Das Gleichnis vom Sämann (Matth. 13,8; Markus 4,8) handelt davon, dass Saatkörner auf ganz unterschiedlichen Boden fallen können: „Etliches fiel auf ein gutes Land und trug Frucht“.*[2]

Redewendung:
„Ohne Netz und doppelten Boden“ handeln

Bedeutung:
„ehrlich, ohne Tricks, risikofreudig handeln“

Herkunft: *Entstammt der Zirkuswelt. Artisten ohne Sicherheitsnetz und Zauberer ohne doppelten Boden im Zauberkasten müssen auf ihre eigenen Leistungen vertrauen.*

Redewendung:
„Ein Fass ohne Boden sein“

Bedeutung:
„so geartet, beschaffen sein, dass vergeblich immer wieder neue Mittel investiert werden müssen“

Herkunft: *Entstammt der griechischen Mythologie. Die Danaiden, Töchter von König Danaos, die ihre Ehemänner in der Hochzeitsnacht – auf Geheiß ihres Vaters – ermordeten, müssen im Tartaros (quälender, der Hölle ähnlicher Ort des Hades in der griechischen Unterwelt) bis in alle Ewigkeit Wasser in ein durchlöchertes und damit „bodenloses“ Fass schöpfen.*[3]

Bräuche, Literatur und Legenden rund um den Boden

In vielen Gebieten der Welt wird sie verehrt: die Mutter Erde. Ihre Fruchtbarkeit speist sich aus dem Boden, der Grundlage des Lebens.

In der **griechischen Mythologie** wird die Göttin Gaia als Erde bezeichnet und spiegelt Leben, Mütterlichkeit, Körperlichkeit und Fruchtbarkeit wieder. Sie erschafft Leben und nimmt nach dem Tod die Menschen wieder auf – der Boden bildet für diesen Kreislauf das elementare Fundament.

In **Tirol** steckt man Holunderzweige in das Grab. Frische Triebe bedeuten, dass der Verstorbene im Himmel gnädig aufgenommen wurde. Denn der Holler- oder Holunderbusch gilt als Lieblingsbaum der germanischen Erd- und Himmelsgöttin Holla – heute bekannt aus dem Märchen über Frau Holle der Gebrüder Grimm. Besonders im **alpenländlichen Raum** gilt Holla heute noch als Beschützerin derer, die vom Boden leben – Menschen, Tiere und Pflanzen. Die Göttin herrscht außerdem über die Elemente, das Wetter und die Jahreszeiten.

↑ Beim Hula-Tanz in Hawaii massieren die Tänzer die Erde.

Adam gilt in der **jüdischen**, **christlichen** und **islamischen** Religion als der erste Mensch. Es wird angenommen, dass der Name vom hebräischen „adāmā“ abgeleitet ist, was „Erde“ oder „Ackerland“ bedeutet. Adams Name wird damit erklärt, dass Gott ihn aus der Oberfläche (adim) des Bodens erschaffen haben soll.

In **Deutschland** war es lange Zeit üblich, kranken und schwachen Neugeborenen zur Stärkung „Erdnamen“ wie Erdmann (Deutsche Übersetzung von Adam), Erdmut, Erwin, Erdmar oder Erda zu geben.

In der **chinesischen** Fünf-Elemente-Lehre spielt die Erde eine wichtige Rolle, sowohl in der Theorie der Naturbeschreibung als auch in der traditionellen chinesischen Medizin. Yin und Yang vereinen in der chinesischen Philosophie Himmel und Erde.

Auf **Hawaii** steht der traditionelle Hula-Tanz in enger Verbindung mit der Erde. Durch diesen Tanz wird der Boden massiert und Erdenergie freigesetzt. Dies verkörpert die Verbindung zwischen dem Universum und den Menschen.

Bei **jüdischen Bestattungen** außerhalb von Israel legt man dem Verstorbenen einen kleinen Sack mit Boden aus Israel mit ins Grab. So wird die Person symbolisch im Heiligen Land begraben und kann bei Ankunft des Messias von ihren Sünden freigesprochen werden.

Boden spielt im Bewusstsein der **australischen Aborigines** eine große Rolle. So symbolisiert die rote Farbe ihrer Flagge auch die rote Erde des Kontinents.

In **Bali** gelten Neugeborene in den ersten 105 Tagen als heilige Wesen und dürfen nur von der Mutter getragen werden. Bei dem darauf folgenden Ritual wird das Kind vorsichtig auf den Boden gestellt und gilt erst dann als Teil der irdischen Welt.

In **Saudi Arabien** besteht die aus der Beduinen-Kultur stammende Kaffeezeremonie u. a. darin, dass etwas Flüssigkeit auf den Boden geschüttet wird, um Gott symbolisch für die Ernte zu danken.

In **Skandinavien** tritt Mutter Erde als Māra in vielen Liedern auf und wird als die Personifizierung alles Materiellen und der Natur verehrt. Māra symbolisiert die Mutter und Behüterin der Natur und der Elemente.

In **Indien** werden Kühe als heilige Lebewesen verehrt. Sie verkörpern die Mutter Erde und den Sitz der Götter. Die gewonnene Butter, Milch und der Dung sind essentielle Elemente bei indischen Ritualen.

Die Erde ist für die **nordamerikanischen Ureinwohner** heilig. In Ritualen zelebrieren sie die Ehrfurcht vor dem Boden und die Verbundenheit mit dem Kosmos. Die Erde gilt als die Mutter allen Lebens.

„Mit Boden verbinde ich das tolle Gefühl, in Pfützen zu springen.“

INTERVIEW MIT RALF CASPERS

Ralph Caspers ist Moderator der Kindersendung „Wissen macht Ah!“ und deutscher Botschafter der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Für das Boden-Netzwerk engagiert er sich zudem als Stimme für den Boden.

↓

Herr Caspers, wenn Sie an Ihre eigene Kindheit zurückdenken, was verbinden Sie mit Boden?

Ralf Caspers: In erster Linie – Matsch. Ich verbinde mit Boden das tolle Gefühl, wenn es geregnet hat und man in Pfützen springt und sich im Matsch wälzt. Etwas, das wahrscheinlich jeder mal ausprobiert, aber vergessen hat. Was man regelmäßig wieder tun sollte. Das ist großartig.

Mir fällt noch eine völlig andere Geschichte ein. Bei uns in der Familie gab es eine Hundezucht. Und wo viele Hunde sind, sind auch viele alte Hunde. Und wo viele alte Hunde sind, sterben auch manchmal Hunde. Das passiert natürlich auch im Winter. Und im Winter ist der Boden so zugefroren, dass man keine Löcher graben kann. Was wurde gemacht? Es wurden im Herbst schon Löcher gegraben, für die Hunde, die eventuell sterben. Und das fanden wir … doch sehr interessant. Und immer wenn ich Boden höre, muss ich an diese Löcher denken, die schon in weiser Voraussicht für die zu sterbenden Hunde gegraben wurden. Das hat jetzt eigentlich gar nichts mit unserem Thema zu tun, aber ich habe eben dieses Verhältnis zum Boden. Das ist sehr subjektiv.

Genau darum geht es ja… Wie prägt uns der Boden? Wie beeinflusst er unsere Persönlichkeit?

Ralf Caspers: Das waren auf jeden Fall zwei Sachen, die sehr prägend für mich sind. Ein unverstellter Umgang mit dem Tod und sich dreckig machen und Spaß dabei haben. Das gehört mit dazu.

Sehr, sehr schöne und sehr nachdenkliche Erinnerungen?

Ralf Caspers: Naja, das zweite ist eher eine fassungslose Erinnerung. Aber auch eine Haltung, die ich sehr gut verinnerlicht habe. Man muss vorsorgen. Und daran sieht man auch, wie schlimm Bodenversiegelung ist. Ein Loch graben ist dann gar nicht mehr möglich. Bodenversiegelung ist im Grunde wie „Eiszeit“ das ganze Jahr über. Da kann sich nichts entwickeln. Und da kann man auch nichts zurück in den Boden bringen.

Würden Sie sagen, dass Leute, die in Städten leben, den Kontakt zum Boden verloren haben?

Ralf Caspers: Also ich glaube, das hat nichts damit zu tun, ob man in der Stadt lebt oder auf dem Land. Wobei auf dem Land ist es wahrscheinlich einfacher, mal barfuß rumzulaufen und die Füße in den Boden zu drücken. Das ist in der Stadt, in der alles zubetoniert oder zugepflastert ist, schon schwieriger. Das stimmt.

Wobei viele Leute auch auf dem Balkon Gemüse anbauen…

Ralf Caspers: Ja klar. Und es ist natürlich auch schön, dass der Boden all das bietet, um mehr oder weniger selbst versorgt durch den Tag zu kommen. Ob man jetzt eigene Kräuter anbaut

oder Tomaten. Wobei Tomaten sehr intensive Pflege brauchen. Habe ich gehört. (lacht). Aber es ist auch für den Städter eine kleine Unabhängigkeit, dass man eben nicht für jede Tomate oder für jedes Blatt Basilikum zum Supermarkt gehen muss und Geld hinblättern muss, sondern dass man sich damit selbst versorgen kann.

Ein anderes Thema: Sie sind Moderator der Kindersendung „Wissen macht Ah!". Wie kann man Kindern die Themen Boden und Bodenschutz näher bringen?

Ralf Caspers: Ach, da gibt es viele Möglichkeiten. Wenn sich jemand gerne die Hände „dreckig" macht, dann sind das junge Menschen. Viel mehr als ältere Menschen, obwohl ältere Menschen ja viel besser Bescheid wissen, wie man sich danach wieder sauber kriegt. Das ist so: Wenn man eine weiße Wand hat und Kindern Stifte in die Hand drückt, braucht man sie nur in Richtung Wand stupsen. Sie wissen dann schon, was man damit macht. Das ist das Gleiche mit dem Boden. Ich denke, dass junge Menschen da ganz interessiert sind, wenn man ihnen zeigt, was man damit machen kann.

Ist die Bedeutung von Boden in den Köpfen der Kinder dann noch eine andere?

Ralf Caspers: Kinder wollen spielen. Kinder machen sich keine Gedanken, was beim Fracking passiert. Oder dass man tiefe Löcher buddelt, um – keine Ahnung – Atommüll zu verstecken. Das ist etwas, worüber sie sich keine Gedanken machen. Und sollten sie vielleicht auch gar nicht. Aber wichtig ist ja, dass Kinder ein Gefühl dafür bekommen, dass Boden mehr ist als das, wo man drauf steht. Und der Rest kommt im besten Fall im Laufe der Zeit von ganz alleine.

Haben Sie noch eine Botschaft zum Abschluss?

Ralf Caspers: Man soll immer schön auf dem Boden bleiben.

STORY 1

Hort der Seelenruhe und Erinnerung: Der Garten als therapeutischer Ansatz

Ob Schrebergarten, Ziergarten oder Landschaftspark – der Garten war und ist in allen Kulturen ein Ort, an dem der Mensch zur Ruhe kommen, seine Sehnsucht nach der Natur befriedigen und in Kontakt mit der Basis des Lebens, mit dem Boden, treten kann. Auch der heilende Effekt von Gärten wird zunehmend wertgeschätzt. Therapeutische Einrichtungen wie das Zentrum für Folteropfer in Berlin nutzen den Garten gezielt als Medium zur Behandlung zahlreicher Leiden.

Gärten sind ebenso vielfältig und facettenreich wie die menschlichen Kulturen – Grund dafür ist auch der Boden, der sich von Region zu Region unterscheidet. Längst sind Gärten mehr als Orte, an denen Nutz- oder Zierpflanzen angebaut werden. Mit ihrer reichen Palette an Sinneseindrücken bieten Gärten ein Refugium, um dem Stress und der Lautstärke des Alltag zu entfliehen und Seelenruhe und Entspannung zu genießen.

Die vielfältigen positiven Wirkungen der Natur können auch therapeutisch genutzt werden. Ob für psychisch Erkrankte, hyperaktive Kinder, Demenzkranke oder Suchtpatienten – bei einer Vielzahl von Leiden bieten Gärten eine wirksame und kostengünstige Ergänzung zu den herkömmlichen Behandlungsmethoden. In angelsächsischen Ländern, besonders in Neuseeland, sind die ärztlichen „Green Prescriptions“ (Verschreibungen von Aktivitäten in der Landschaft) bereits weit verbreitet. Doch auch in Deutschland findet die Gartentherapie immer häufiger Anwendung – etwa im Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin (bzfo), das Menschen betreut, die aufgrund von Folter und Misshandlungen in ihren Heimatländern traumatisiert sind.

„Die Beschäftigung mit dem Pflanzen und Pflegen ist für viele unserer Patientinnen und Patienten ein Abbild früherer besserer Zeiten“, sagt Ferdinand Haenel, Leiter der Tagesklinik. Seit das bzfo vor zehn Jahren das ehemalige Gelände des Krankenhauses Moabit bezog, nutzt es die Grünfläche des Geländes – für ein Volleyballfeld, den Grillplatz und kleine Gartenparzellen. Jeder Patient, der interessiert ist, kann im Rahmen des therapeutischen Programms unter Anleitung der Therapierenden ein Stück des Bodens bewirtschaften. Hier können die Betroffenen die Hände in die Erde stecken, das würzige Aroma des Bodens riechen und selbst Leben daraus großziehen.

Gemüse, Obst, Blumen wachsen hier – und was die Patienten anpflanzen wollen, können sie selbst entscheiden. *„Die Ernte ist natürlich begrenzt“*, sagt Haenel. Aber was eingebracht wird, Tomaten und anderes Gemüse etwa, werde auch in der Küche verwendet und dann gemeinsam gegessen.

Wichtiger als die Ernte ist aber die Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens der Menschen durch das Gärtnern selbst. Die meisten im bzfo betreuten Menschen kommen Haenel zufolge aus Ländern oder Regionen, in denen der Anbau von Obst und Gemüse im eigenen Garten oder Feld selbstverständlich dazugehörte – etwa aus Tschetschenien oder Syrien. Sie knüpften beim Gärtnern an alte Fertigkeiten an –

verloren gegangene Ressourcen würden wieder ausgegraben, erklärt der Klinikleiter. *„Zu sehen wie etwas wächst und sich an den früheren Alltag zu erinnern hilft den Betroffenen, ihr Ich-Bewusstsein wieder zu entwickeln“*, erklärt Haenel. Zudem würden die Patienten dadurch ins Gespräch kommen, sich über ihre Kultur und Heimat austauschen.

Das Gärtnern ist darum heute fester Bestandteil der sechs bis sieben Monate dauernden Behandlung im bzfo. Hinzu kommen Kreativtherapie, Physiotherapie, Sporttherapie und Gruppentherapie. *„Bei all dem lernen die Patientinnen und Patienten, sich wieder neu zu erleben“*, so Haenel. Oft hätten sie durch traumatische Erfahrungen ein tiefes Misstrauen gegenüber ihrer Umgebung entwickelt. Der Boden braucht Pflege – und die Patienten Aufgaben, eine Tagesstruktur. *„Das Gärtnern und der Austausch mit anderen dabei helfen ihnen, ihre eingebüßten Kommunikationsfertigkeiten und Vertrauen wiederzugewinnen.“* Kleine Auseinandersetzungen und Streitigkeiten kommen dabei vor – auch beim Gärtnern. Aber auch das ist Haenel zufolge gut und wichtig. *„Auch ein Streit um Gartengeräte oder die geernteten Tomaten hilft zu lernen, wie man sich Konflikten stellt“*, so Haenel, *„denn die sind ja auch im wirklichen Leben wichtig.“*

→ www.bzfo.de/angebote/angebotemedpsych/heilgarten.html

Bolivien: Verfassungsrang für die „heilige Mutter Boden“

Pachamama: In Südamerika bezeichnet dies Natur, Mutter Erde und den Boden – und deren Wertschätzung. In Ecuador und Bolivien wurde das Konzept vor einigen Jahren sogar in die Verfassung aufgenommen. Die Natur hat nun ein Recht darauf, geschützt zu werden. Doch die Umsetzung gestaltet sich schwierig, denn häufig setzen Entwicklungsinteressen dem Naturschutz enge Grenzen.

Zu seiner Amtseinführung im Januar 2006 bedankte sich Boliviens indigener Präsident Evo Morales bei der Erde für seinen Sieg. 2009 dann wurde Pachamama, die Mutter Erde, zur Sicherung des Allgemeinwohls in die Verfassung des Landes aufgenommen[4]. Damit hat in Bolivien, ebenso wie in Ecuador[5], die Natur einen Anspruch darauf, von den Menschen bewahrt und achtsam behandelt zu werden.

„Pachamama ist die Schöpferin des Lebens und bedeutet auch die Fruchtbarkeit des Bodens – die Natur wird hier also als ein Subjekt begriffen“, sagt die Kulturanthropologin Anne Ebert von der Freien Universität Berlin. Dabei finde sich das duale Prinzip der Schöpfung, also das Zusammenbringen von Gegensätzen, auch im Pachamama-Konzept: Sie schafft Leben, kann es aber – etwa durch Erdrutsche oder Dürren – auch zerstören.

Im Laufe der landwirtschaftlichen Anbauphase gibt es darum zahlreiche Opferriten für Pachamama. Da der Boden für die Aussaat im August aufgerissen, also verletzt werden muss, danken die Menschen Pachamama und schenken dem Boden Alkohol und das Blut von Opfertieren. Auch die besten Getreidekörner werden im Rahmen eines Rituals abseits der Landwirtschaft dem Boden zurückgeben.

Ursprünglich bedeutete Pachamama, dass die indigene Bevölkerung im Einklang mit der Natur lebt. Dies spiegelt mittlerweile einen Trend wieder: „Buen Vivir“[6] – das Recht auf gutes Leben und die Bewahrung der Natur[7] – und auch einige Bräuche zu Ehren von Pachamama werden heute zunehmend nicht mehr nur auf dem Land, sondern auch von Menschen aus der Mittel- und Oberschicht in der Stadt vollzogen, erläutert Ebert. Der Beginn der Aussaat-Zeit sowie die Ernte werden gefeiert und Opfergaben in kleinen Schreinen verbrannt, die Zeit der Ernte wird mit Tanz und weiteren Opfergaben begangen.

Dabei handelt es sich nicht mehr nur um Traditionen, die von den massenhaft vom Land in die Städte abwandernden Menschen mitgenommen wurden. Vielmehr wurden viele Bräuche in den vergangenen Jahren in politische Diskurse und Forderungen eingebunden – auch von Stadtbewohnern, die nicht zur indigenen Bevölkerung gehören. Sie übernahmen Ideen aus dem ursprünglich von der indigenen Bevölkerung gepflegten Konzept des „Buen Vivir“, bei dem das gemeinschaftliche, auf Reziprozität basierende Leben im Einklang mit der Natur im Mittelpunkt steht. Damit verbunden ist heute auch die politische Forderung nach der Gleichbehandlung und Anerkennung der Rechte der indigenen Bevölkerung.

Dieses Ziel hat sich auch Boliviens Regierung gesetzt. Den 1970 begründeten und heute am 22. April in mehr als 175 Ländern gefeierten „Tag der Erde“, englisch „Earth Day”[8], benannte Evo Morales sogar um: Nach dem Scheitern der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 lud er 2010 zum „Internationalen Tag der Mutter Erde“ und zu einer alternativen „Weltkonferenz der Völker über den Klimawandel und die Rechte von Mutter Erde“ ein.

Das Konzept des „Buen Vivir“ hat seit 2009 denn auch Verfassungsrang. Welche konkreten Schritte hin zu positiven Veränderungen für Mensch und Natur nicht nur nötig, sondern auch gangbar sind - das wird derzeit in der Praxis erprobt. *„Die Umwelt auf die nationale Agenda zu setzten war ein guter Schritt“*, sagt Almut Schilling-Vacaflor, Wissenschaftlerin des GIGA (German Institute of Global and Area Studies) in Hamburg. Allerdings verstünden Regierung, Gewerkschaften und auch ärmere ländliche Schichten die Idee des „Buen Vivir“ zurzeit vor allem als Ausbau der sozioökonomischen Entwicklung, bei dem Gewinne aus boden- und naturbelastender Industrie, wie etwa Erdgasförderung, für den Staat gewonnen und dann umverteilt

werden sollen. Beispielsweise ist weiterhin gesetzlich erlaubt, Ölbohrungen in Naturschutzgebieten durchzuführen.

So finanzierte Sozialprogramme haben in den vergangenen Jahren auch einiges bewegt: Schulen, Sporthallen, Krankenhäuser und die lokale Gasversorgung wurden gebaut.

Zumindest aber für den Erdgassektor wurden seit 2007 Gesetzesdekrete erlassen: Eines sieht Konsultationen der lokalen Gemeinden vor, bevor Unternehmen in einem Gebiet Projekte wie die Suche oder Förderung von Erdgas und den Bau von Gas-Pipelines umsetzen. Auch öffentliche Anhörungen mit Repräsentanten der ansässigen Bevölkerung finden statt. Schilling-Vacaflor sieht das als großen Fortschritt. *„Als Grundlage für Konsultationen gibt es auch Umweltverträglichkeitsstudien und häufig mehrtägige Feldinspektionen – eine gute Innovation, bei der sich die lokale Bevölkerung mit Regierungsvertretern des Ministeriums für Erdgas und Energie vor Ort ein Bild von den zu erwartenden sozialen und ökologischen Auswirkungen machen kann."*

Doch das allein schützt die Umwelt noch nicht: Viele indigene und bäuerliche Gruppen und Gewerkschaften wissen zu wenig über Umweltauswirkungen vom Rohstoffabbau in ihren Gebieten und glauben an Fortschritt und Arbeitsplätze. Da geraten Natur- und Bodenschutz im Vergleich zu kurzfristig greifbaren Vorteilen leicht ins Hintertreffen. Gleichzeitig häufen sich aber Nachrichten von verschmutzten Böden und Gewässern durch ungefilterte Abwässer aus den Minen – womit die Mutter Erde wieder in den Fokus rückt: Die Sorge der lokalen Bevölkerung über die Auswirkungen expandierender Projekte, z. B. auf ihre Wasserreserven, steigt, so Schilling-Vacaflor.

Ihr zufolge wären mehr Kapazitäten, Transparenz, mehr Wissen über Naturschutz und Umweltauswirkungen durch den Rohstoffabbau notwendig. Gleichzeitig sollten staatliche Einheiten wie das Umweltministerium stärker und unabhängiger werden. Dennoch ist die Sozialanthropologin optimistisch: *„Positiv hervorzuheben ist, dass sich die bolivianische Regierung bei sozialen Konflikten tendenziell verhandlungs- und kompromissbereit zeigt anstatt repressiv vorzugehen."*

Die Umsetzung des „Buen Vivir" befindet sich also in einem komplexen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess. So bleibt offen, ob es durch den Verfassungsrang der Pachamama gelingt, kurz- und langfristige Entwicklungsinteressen in Einklang zu bringen.

→ www.lai.fu-berlin.de/homepages/ebert/index.html
→ www.giga-hamburg.de/de/giga-institut-f%C3%BCr-lateinamerika-studien
→ www.giga-hamburg.de/de/team/schilling-vacaflor

Bauen ohne Bodenversiegelung: Ein Architekt konstruiert Räume in luftiger Höhe

Refugium, Naturerlebnis, Abenteuer – das Baumhaus ist für viele Menschen ein Sehnsuchtsort. Der Architekt Andreas Wenning hat bereits Dutzende Baumhäuser entworfen und gebaut. Ein großer Vorteil dieser Häuser: Es muss kaum Boden versiegelt werden.

„Der Natur nah und dem Erdboden entrückt“, so beschreibt Andreas Wenning das Lebensgefühl in einem Baumhaus. 2003 baute er sich seinen ersten eigenen Rückzugsraum, in neun Metern Höhe zwischen zwei Buchen.

Weil das außergewöhnliche Bauwerk schnell auf Interesse stieß, machte sich der Bremer Architekt mit der Geschäftsidee *„Bauen im Baum“* selbstständig. Heute plant er Baumhäuser für Privatleute, Unternehmen und Hotelbesitzer. Zu seinen Auftraggebern gehören vor allem Familien mit Kindern, die sich mit einem Haus nahe den Baumwipfeln einen langgehegten Traum erfüllen. Baumhaushotels mit mehreren Raumeinheiten entstanden in Deutschland, Österreich, Nord- und Südamerika. Sein bislang größtes Projekt ist ein Konferenzbaumhaus in Belgien. Bis zu 15 Personen haben hier Platz.

Standorte der meisten Baumhäuser sind private Gartengrundstücke, da das Bauen im Wald im Normalfall nicht erlaubt ist. *„Bei jedem Vorhaben gilt dem schonenden Umgang mit der Natur besonderes Augenmerk“*, sagt Wenning. Boden und Baum sollen möglichst wenig beansprucht werden. Sofern die vorhandenen Bäume ausreichend stabil sind, verwendet der Architekt Seilkonstruktionen mit Textilgurten, um das Baumhaus zu befestigen. *„Auf diese Weise kann sich der Baum nach wie vor bewegen und seine Rinde bleibt unverletzt“*, erklärt er. Bei größeren Bauwerken kommen zusätzlich Stützen zum Einsatz. In diesen Fällen sind kleine Fundamente im Untergrund notwendig, es muss jedoch nicht großflächig versiegelt werden wie beim Bauen am Boden.

Die Baumhaus-Architektur bildet damit einen wohltuenden Gegensatz zum Bau normaler Häuser, durch den immer mehr natürlicher Boden versiegelt wird und damit unwiederbringlich verloren geht. Etwa 13 Prozent der Fläche in Deutschland werden zurzeit als Siedlungs- und Verkehrsflächen genutzt. Die Hälfte davon, mehr als sechs Prozent der Gesamtfläche der Bundesrepublik, gilt bereits als vollständig versiegelt. Und das Ende dieses Trends ist nicht absehbar: Tagtäglich werden weitere 73 Hektar für Verkehrs- und Siedlungsflächen überbaut – rund ein Hektar alle 20 Minuten.[9]

Baumhäuser können somit, gemeinsam mit vielen anderen nachhaltigen Ansätzen, einen Beitrag zum Abbremsen des Versiegelungstrends leisten. Viel großflächiger und massentauglicher sind natürlich bodenschonende Maßnahmen wie die Verdichtung bestehender Bebauung oder die Bebauung innerstädtischer Brachflächen. Trotzdem: Wennings Architektur lässt Raum für Boden und regt – sei es auf einer Konferenz in den Wipfeln oder im Urlaub – zum naturnahen Nachdenken an.

Dabei folgt sie hohen gestalterischen Ansprüchen. Stromanschluss, Fenster, Dämmung und Bett gehören inzwischen zur Standardausstattung. Komfortablere Behausungen haben sogar Heizung, Badezimmer und Küchenzeile. Bevorzugt verarbeitet der Architekt Holz, doch auch Metalle und Glas finden Verwendung.

Wenning ist überzeugt, dass die Beliebtheit von Baumhäusern in Zukunft weiter wächst, auch wenn diese Art der Architektur eine Nische bleiben wird. Dennoch werden ihm die Ideen so schnell nicht ausgehen, damit auch künftig viele Baumhausbesucher die Ausblicke auf die Erde und alles, was auf ihr gedeiht, genießen können.

→ www.baumraum.de

WEITERFÜHRENDE LINKS

„WISSEN MACHT AH!“

→ www.wdr.de/tv/wissenmachtah/index.php5

„GÄRTEN ALS ORTE FÜR HEILUNG UND THERAPIE“

→ www.iggt.eu

→ www.garten.uni-rostock.de/gartentherapie

„PACHAMAMA UND ‚BUEN VIVIR‘“

→ www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf

→ www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_latein-amerika_0712.pdf

→ www.earthday.de

„BAUMHAUS-ARCHITEKTUR“

→ http://urban-treehouse-berlin.com

→ www.heimwerker.de/bauanleitung/garten/baumhaus-baumhuette-und-bau.html#c3377

QUELLEN

LITERATUR (Stand: 04.05.2015)

↓

1 Crutzen, P. et al.: Can We Survive the “Anthropocene” Period?, www.project-syndicate.org/commentary/can-we-survive-the--anthropocene--period

2 Scholze-Stubenrecht, Werner (2008): Duden - Redewendungen. 3., überarb. und aktual. Auflage. Mannheim: Dudenverl.

3 vgl. Quelle 2, S. 2

4 Poma, M. (Mai 2009): Das Wirtschaftsmodell Boliviens. In: Quetzal, www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/das-wirtschaftsmodell-boliviens-19093.html

5 Cortez, D./ H. Wagner (2010): Zur Genealogie des indigenen „Guten Lebens“ („Sumak Kawsay“) in Ecuador, http://homepage.univie.ac.at/heike.wagner/Cortez,%20Wagner%20Sumak%20Kawsay.pdf

6 Acosta, A. (April 2009): Das „Buen Vivir“. In: juridikum, S. 219–223, www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf#page=4

7 Fatheuer, T. (2011): Buen Vivir - Recht auf gutes Leben. In: Schriften zur Ökologie, Band 17 www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf

8 www.earthday.org

9 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2014): Reduzierung des Flächenverbrauchs, www.bmub.bund.de/themen/strategien-bilanzen-gesetze/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/

BILDNACHWEISE

↓

S. 01 Klaus Ackermann
S. 03 Patrik M. Loeff / www.flickr.com
S. 04 Johannes Haas
S. 06 bzfo
S. 07 bzfo
S. 08 Oliver Hölcke
S. 09 GIZ
S. 10 www.markusbollen.com

2015. JAHR DES BODENS
BODEN. GRUND ZUM LEBEN.

Die Weltbevölkerung wächst. Immer mehr Menschen leben auf unserem Planeten und jeder von ihnen braucht zu essen. Trotzdem führt die intensive, nicht nachhaltige Bewirtschaftung der Böden dazu, dass immer mehr Flächen ihre Fruchtbarkeit verlieren und nicht mehr für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen. In der Folge müssen Wälder und natürliche Grasländer dann der landwirtschaftlichen Nutzung weichen. Wir wissen vom Klimawandel und sind sensibilisiert für Wasserverschmutzung. Aber wissen wir auch genug vom Grund unseres Lebens, dem Boden?

Die Vereinten Nationen haben 2015 zum Jahr des Bodens erklärt. Ein guter Anlass um anzupacken und sich der Frage zu widmen: Wie ist es um unseren Boden bestellt? Es ist der richtige Zeitpunkt um sich zusammen zu tun, Fakten auszutauschen, Projekte zu initiieren und um Geschichten über den Boden zu erzählen. Um gemeinsam für mehr Bodenschutz zu kämpfen, hat die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Boden-Netzwerk ins Leben gerufen: „BODEN. GRUND ZUM LEBEN".

KONTAKT

Für weiterführende Informationen zu den vorgestellten Inhalten, direkten Kontakt zu Interviewpartnern und Auskünfte zu Bildrechten erreichen Sie uns gerne jederzeit:

JUTTA SCHMITZ
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit
(GIZ) GmbH
Koordinatorin des Netzwerks
BODEN. GRUND ZUM LEBEN.

T + 49 (0) 228 4460 3441
kontakt@grund-zum-leben.de
www.grund-zum-leben.de

INITIATIVE
BODEN. GRUND ZUM LEBEN.
vertreten durch die
Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Friedrich-Ebert-Allee 36
53113 Bonn

Gemeinsam für den Boden: Unser Boden-Netzwerk besteht aus ganz unterschiedlichen Organisationen, Institutionen und Vereinen. Alle setzen sich unabhängig auf ihre eigene Art und Weise für den Schutz und Erhalt von fruchtbaren Böden ein. Herangehensweise, Ansichten und Aktionsebene sind oft unterschiedlich, doch alle haben ein Ziel: die fruchtbaren Böden in Deutschland und weltweit zu erhalten – für Ernährungssicherung, Erhalt der Biodiversität und ein faires Miteinander.

Das Boden-Netzwerk bietet im internationalen Jahr des Bodens die Möglichkeit, Kräfte zu bündeln und gemeinsam auf den Wert der Böden für uns Menschen aufmerksam zu machen. Jede Organisation steht dabei für sich, doch schließen wir uns für einige Aktionen zusammen und fokussieren so auf das gemeinsame Ziel.

→ www.grund-zum-leben.de/partner/

UNSERE NETZWERKPARTNER